

## **I . Unsere Grundüberzeugungen**

1. Integration ist zentraler Bestandteil unseres Schulkonzeptes und Auftrag der Matthias-Claudius-Schulen als evangelische Schulen in privater Trägerschaft. Die christliche Ausrichtung und die Integration bilden das Ganzheitsprofil der MCS in der Primar- und Sekundarstufe I sowie der gymnasialen Oberstufe.
2. Unser Verständnis von Integration wurzelt in einem Menschenbild, das sich an den drei Artikeln des Glaubensbekenntnisses orientiert und in der Evangelischen Grundlegung und Ausrichtung der Erziehung näher erläutert ist. In ihrer Summe wird gelebte Integration als Geschenk und lohnender Wert beschrieben, den Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen als Gewinn erfahren können.
3. Eine solidarische Gesellschaft braucht das solidarische Miteinander schon in der Schule. Integration ist unteilbar. Das heißt: Wir nehmen Schülerinnen und Schüler aller Förderschwerpunkte auf, wenn unsere Schule den geeigneten Förderort darstellt.

## **II . Unsere Pädagogischen Leitlinien: Zehn Thesen zur Integration**

1. Wir verstehen Integration an unserer Schule als exemplarisches Lernfeld der Schulgemeinschaft im Umgang mit Minderheiten und Fremdheit.
2. Integration erstreckt sich neben der Schule auch auf die Begegnungsmöglichkeiten und Erfahrungsräume im außerschulischen Bereich, zum Beispiel in Familie und Freizeit.
3. Integration betrifft das gesamte Schulleben, nicht nur den Unterricht. Dies gilt vor allem für Pausen, Feiern, Unterrichtsgänge, Klassenfahrten usw.

Daraus folgt, dass die Möglichkeiten, die im Schulleben zur Integration beitragen oder sie verhindern können, aktiv genutzt und Veränderungen des Schullebens im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf Integration untersucht werden.

4. Integration betrifft alle am Schulleben beteiligten Personen, auch wenn der Grad der Beteiligung unterschiedlich hoch sein kann. Daher sind auch alle dafür zuständig, dass Integration gelingen kann.
  - Integration betrifft alle Eltern, die ihre Kinder auf unsere Schule schicken. Daraus folgt, dass Eltern sich im Rahmen ihrer Mitwirkung an der Matthias-Claudius-Schule aktiv am Prozess der Integration beteiligen.
  - Integration betrifft alle Lehrerinnen und Lehrer. Daraus folgt, dass keine Lehrerin oder kein Lehrer sich grundsätzlich nur für eine bestimmte Lerngruppe zuständig erklären kann. Rollenwechsel sind notwendig, um mit allen Schülerinnen und Schülern Kontakt zu haben und den Blickwinkel zu erweitern.
  - Integration betrifft alle Schülerinnen und Schüler. Daraus folgt, dass alle sich aufeinander zu bewegen und sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten in den integrativen Unterricht und das integrative Schulleben einbringen.
5. Integration beginnt mit der Veränderung von Einstellungen.  
Integration ist noch zu wenig prägender Bestandteil unserer Gesellschaft und nicht in unserer Erfahrungswelt und unseren Vorstellungen fest verankert. Sie bedarf deshalb sowohl einer Veränderung der Einstellung zu mir und zum anderen als auch der Sicherung durch fördernde Lern- und Umgangsformen bei allen Beteiligten der Schulgemeinschaft. Beides bedarf umfangreicher kontinuierlicher Überzeugungsarbeit.
6. Integration ist kein Zustand, sondern ein Prozess.  
Daraus folgt, dass Integration nicht zu irgendeinem bestimmten Zeitpunkt vollständig erreicht ist, sondern immer wieder erarbeitet und gewonnen werden muss.

7. Integration kann tiefgreifende Krisen mit sich bringen.  
Diese Krisen umfassen das Beziehungsgeflecht innerhalb der Schule sowie Spannungen zwischen Elternhaus und Schule. Sie können sich zum Beispiel in unterschiedlichen Einschätzungen in Bezug auf Lernvoraussetzungen und Lernziele äußern. Vorurteile, Enttäuschungen und auch Scheitern sind Bestandteile dieses Prozesses. Es lohnt sich, dies wahrzunehmen, auszuhalten und im Gespräch zu bleiben. Eine Garantie für gelungene Integration kann es aber nicht geben.
8. Integration verändert den Unterricht sowohl der Regelschülerinnen und Regelschüler als auch der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf.  
Daraus folgt, dass der Unterricht ausgehend von den Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler geplant werden muss. Die Unterrichtsplanung nimmt nicht dauerhaft nur eine Lerngruppe in den Blick.
9. Die Qualität integrativen Lernens in Unterricht und Schulleben ist neben der Verbindlichkeiten gemeinsamer Standards und dem Bestehen hinreichender personeller und sächlicher Ressourcen von der verlässlichen Einführung und Umsetzung bestimmter Rahmenbedingungen abhängig.  
Für die Qualitätsentwicklung und –sicherung integrativen Unterrichts ist grundlegend:
  - Die Erarbeitung von gemeinsamen Standards zur Umsetzung integrativen Unterrichts durch die Konferenzen der MCS.
  - Die intensive und systematische Aufarbeitung des Phänomens „Behinderung“.
  - Dies geschieht im Gespräch und in Aktivitäten mit den Schülerinnen und Schüler einer Klasse, in AS-Stunden, mit den Eltern und im Kollegium. Unsere Unterschiedlichkeit wird dabei bewusst und grundsätzlich positiv wahrgenommen. Jede und jeder hat etwas Wertvolles in die Gemeinschaft einzubringen.
  - Die gemeinsame Planung von Unterricht und von Unterrichtsreihen.
  - Integration im Unterricht setzt eine vorausschauende Planung mit zu differenzierenden Zielen sowie mit dem Einsatz adäquater Unterrichtsmethoden mit Differenzierungsmöglichkeiten voraus. Dabei brauchen nicht alle Schüler gleichermaßen mit denselben Methoden oder an denselben Unterrichtsgegenständen oder auf dasselbe Lernziel hin zu arbeiten.
  - Die Einführung und Umsetzung eines Methodenkonzeptes – abgestimmt auf die jeweilige Klassensituation.
  - Die Erhaltung stabiler pädagogischer Bezugspersonen über einen längeren Zeitraum hinweg.
  - Die Einführung und Umsetzung von Helferprinzipien.
  - Einen organisatorischen und stundenplantechnischen Rahmen, der zum Beispiel die zeitliche Strukturierung des Unterrichtsvormittags, die Doppelstundenregelungen zu berücksichtigen sucht.
10. Die Weiterentwicklung integrativen Lernens erfordert regelmäßige und kontinuierliche Fort- und Weiterbildung, Bausteine sind:
  - Gegenseitige Hospitation im Unterricht, kollegialer Austausch, Patenschaften und kleinere Netzwerkgruppen zur Erweiterung des eigenen Integrationsverständnisses als fester Bestandteil unserer pädagogischen Fortbildung.
  - Kontinuierliche Evaluation unserer integrativen Arbeit anhand ausgewählter Themen.
  - Supervision.
  - Austausch mit Institutionen mit ähnlichem Arbeitsschwerpunkt.
  - Wissenschaftliche Beratung.

### III. Ein Schlusswort

Bei der Ausgestaltung des gemeinsamen Lernens von Menschen mit und ohne Behinderung im schulischen und außerschulischen Umfeld wissen wir uns im Gelingen und Scheitern vom Zuspruch Gottes getragen. Wir teilen die Lebensfreude und Zuversicht unseres Namenspatrons Matthias Claudius, der sie so ausdrückt: „Ich danke Gott und freue mich ....., dass ich bin, bin!“